Freitag, 25 April 1924. **Einzelnummer 250 000 Mark.** 63. Jahrgang. **Nr. 96.**

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. M.:
bei der Geschäftsst. 6500000
bei den Ausgabest. 6800000
durch Zeitungsbot. 7000000
durch die Post . . 6500000
einschl. Postgebühren
ins Ausland 11 000 000 p. M.
in deutscher Währg. nach Kurs.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: für die Millimeterzeile im { Anzeigenteil 100 000 M. / Reklameteil 250 000 M.
Sonderplatz 50 % mehr.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Kriegsschuldlügen.

Einer der größten Verbündeten der Gegner Deutschlands während des Weltkrieges und vor Beginn des Weltkrieges war die glänzende Fähigkeit der Entente, sich mit dem Mantel der Gerechtigkeit und der Moral zu drapieren. Mit diesen beiden Schlagworten der Gerechtigkeit und der Moral, jenem Kleide der Unschuld, unterstützt durch eine vorzüglich unterrichtete und überall sehr teuer erkaufte Presse, verstand es die Entente, die Stimmung der Neutralen, besonders auch deren moralische Stimmung für sich zu gewinnen. So entstand das unheilvolle Märchen von der deutschen Kriegsschuldlüge.

Jetzt, nachdem der Taumel der Nachkriegsjahre etwas vergangen ist, und der Nebel der gegenseitigen Verblendung ein wenig verfliegt, reißt auch der Schleier, in den man das Märchen der deutschen Kriegsschuldlüge so grausam klug und gewinnend eingehüllt hatte.

Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß die Rubel Poincarés den Anfang und die Ursache der russisch-französischen Freundschaft darstellen. Diese Rubel waren das Sündengeld, das die damaligen russischen Würdenträger mit der ihnen eigenen großzügigen Gelassenheit annahmen, um damit in Paris und Petersburg bei Sekt und Frauen die große Revanche vorzubereiten.

Dem Franzosen Ernest Judet danken wir — außer anderen Archiventhüllungen — sehr viel einwandfreies Beweismaterial darüber, wo seinerzeit die gefährlichsten Kriegsverbrecher saßen. Ernest Judet ist von Clemenceau und Poincaré wegen seiner Veröffentlichungen als Landesverräter verfolgt worden. Er wurde aber von den französischen Gerichten freigesprochen. In seinen Erinnerungen, die er zum Teil in der „Humanité" veröffentlichte, beschäftigt er sich hauptsächlich mit der Person Iswolskis, der damals im Jahre 1911 russischer Botschafter in Paris war.

Das „Berliner Tageblatt" hat Bruchstücke dieser Erinnerungen veröffentlicht, die wir hier wiedergeben.

„Iswolski," so erklärt Judet, „war hierher (nach Paris) gekommen, um das französische Terrain zu sondieren und die Partie zu spielen, an der ihm lag. Ich war übrigens von einem ehemaligen Kandidaten für den gleichen Botschafterposten über die eventuellen Absichten unterrichtet worden, welche die Wahl eines anderen Schauplatzes verbarg. Graf Murawiew, der später in Rom gestorben ist, hatte mir nach einem üppigen Déjeuner im Hotel „Meurice" gestanden: „Um die heilsame Krise zu provozieren, um die europäische Politik an ihren Bruchpunkt (point de rupture) zu führen, muß man nicht in Petersburg, sondern in Paris arbeiten." Herr Iswolski enthüllte sich vom ersten Augenblick an, indem er mir anvertraute, daß er alle Aktivität gegenüber Japan um den Preis äußerster Konzessionen aufgegeben habe, um sich frei den westlichen Problemen zuwenden zu können; er verbarg nicht seinen Willen, die Meerengen mit Konstantinopel zu erwerben, ohne Sorge um das Risiko eines allgemeinen Krieges, in dem Deutschland kriegführende Partei wäre. Aus diesem Grunde habe ich ihn den russischen Delcassé genannt . . . Herr Iswolski hat mir . . . meinen Widerstand gegen seine Anstrengungen, Europa anläßlich der Annexion von Bosnien und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn in einen Krieg zu verwickeln, niemals verziehen . . ."

Judet faßt dann sein Urteil über Herrn Iswolski in einem Satz zusammen, der treffender als zehn Bände Geschichte den großen Ränkeschmied und Europaverderber Iswolski schildert. Judet hebt hervor:

„Nach wie vor habe ich mich durch das Urteil des Herrn S. Pichon führen lassen, der mir 1913 sagte: „Herr Iswolski ist der gefährlichste Mann Europas."

Die Spuren der weiteren unheilvollen Tätigkeit Iswolskis lassen sich dann in einem Werk verfolgen, das von der Sowjetregierung in Moskau herausgegeben wurde. Es heißt: „Materialien zur Geschichte der russisch-französischen Beziehungen aus den Jahren 1911—1914. Dazu kommt noch der „Livre Noir", beide Werke werden vom „B. T." zitiert. Hier finden sich zahlreiche Telegramme und Berichte aus der Feder Iswolskis. Sie enthalten ein erdrückendes Beweismaterial für die Kriegsschuld dieses Mannes. Herrn Iswolski behagt der friedliche politische Himmel Europas nicht. Er will keine Annäherung zwischen Berlin und Petersburg, denn dadurch werden seine Ziele unmöglich gemacht.

In den Materialien S. 30 sagt er über Frankreichs Verhältnis zu Elsaß-Lothringen folgendes:

„Wenn auch der Gedanke an die entrissenen Gebiete nach wie vor die nationale Eigenliebe der Franzosen verletzt, die natürlich eine Gelegenheit, das Verlorene wiederzuerlangen, begrüßen würden, so hat er doch in dem Maße, wie die Erinnerung verblaßt und bei den neuen Generationen der Traum von der Möglichkeit einer Revanche schwindet, einen Teil seiner Kraft eingebüßt . . ."

Je stärker die Zeichen einer deutsch-russischen Annäherung werden, desto melancholischer klagt Iswolski, der seine Felle fortschwimmen sieht. Am 15. Februar 1911 klagt er dies Leid an Sasonow in einem Briefe, in dem er sagt, daß man in der französischen Gesellschaft sehr schlecht über Rußland unterrichtet sei, und von jetzt an beginnt Iswolski die französischen Zeitungen nach der Richtung hin zu bestechen. Der Rubel und der Frank rollen. Folgende Aeußerung beweist das.

„. . . Alle diese Unterredungen," so schreibt er, „haben mir bewiesen, daß der von Kiderlen-Wächter so geschickt organisierte Pressefeldzug Frankreich stark beeindruckt hat. Dieser Eindruck macht sich hauptsächlich in den parlamentarischen Kreisen bemerkbar. Ich meinerseits habe mein möglichstes getan und tue es noch, um dem entgegenzuwirken, aber es ist sehr schwierig, da ich sehr beschränkte Mittel zur Beeinflussung der Presse habe."

Seine große Freude über die Anfang März erfolgte Ernennung Delcassés zum Marineminister meldet Iswolski in einem Geheimtelegramm über dessen Besuch bei ihm und über Delcassés kriegerisches Flottenprogramm:

„Seine nächste Aufgabe ist die Schaffung einer starken Flotte, und er hofft, nicht später als im August oder September über sechs neue Panzerschiffe verfügen zu können. Er bürgt auch dafür, daß das neue Kabinett hinsichtlich der Landarmee seine Anstrengungen verdoppeln wird . . ."

In seiner Stellungnahme zur zweiten Marokkokrise offenbart sich auch recht deutlich die Sorge des Herrn Iswolski, daß infolge der Aufmerksamkeit der Pariser Politik auf die westlichen Probleme ein evtl. deutsch-französischer Konflikt wegen Marokko Rußland keinen Kriegsgrund geben würde. Als dann die „Pantheraffäre" erfolgte und die „Agadirfrage" Europa aufhorchen ließ, da sandte er abermals einen Brief an Sasanow. Der Brief spiegelt noch einmal kurz die politische Lage jener Zeit, und das Bemühen Iswolskis, die französische Politik in das russische Fahrwasser zu treiben.

Mit feinem Spürsinn verfolgt dann Iswolski die deutsch-französischen Verhandlungen zwischen Cambon und Kiderlen in Berlin. Er tut alles, um gegen Deutschland Stimmung zu machen und Frankreich im Sinne der russischen Pläne festzulegen. Er richtete in der Folge einen „sehr vertraulichen Brief", „um keine Zeit zu verlieren", am Tage der Unterzeichnung des französisch-deutschen Abkommens, das heißt am 22. Oktober/4. November, an den französischen Außenminister de Selves. Der folgende Schlußabsatz dieses Schreibens kennzeichnet seinen Inhalt:

„Unter Zusammenfassung des Angeführten erlaube ich mir nochmals die feste Überzeugung auszusprechen, daß in dem Augenblick, in dem Frankreich, der Freund und Verbündete Rußland darangeht, seine Stellung in Nordafrika auf einer neuen und fester Grundlage aufzubauen, die französische Regierung, der das Kaiserliche Kabinett fortgesetzt seine aufrichtige diplomatische Unterstützung gewährt hat, ihrerseits bereit ist, uns zu versichern, daß sie unsere Handlungsfreiheit im Gebiete der Meerengen, sowie in Nordchina anerkennt und uns ihre Zustimmung zu den Maßnahmen, die wir zur Sicherung unserer

Den internationalen Rechten zuwiderlaufend.

Ein Vorschlag zur Beachtung. — Der Krakauer „Czas" und die Minderheiten. — Herr Thugutt in England.

In den Mittelpunkt des Interesses ist die Minderheitenfrage gerückt. Wir haben bereits öfter Gelegenheit gehabt, auf diese Tatsache hinzuweisen, und in der letzten Zeit haben wir verschiedene Stimmen aus der polnischen Presse gehört. Wir haben auch die Rede des Herrn Senators Trampczyński vor dem Senat vernommen, und wir haben berichtet, wie verschieden diese Rede kommentiert wird.

Der konservative „Czas" in Krakau, das Blatt, das immer die Tschechen mit besonderer Kampfeslust angreift, in vielen Fragen sich oft außerhalb der anderen Meinung stellt, die man für gewöhnlich in polnischen Blättern der Rechten findet, hat in einem längeren Artikel zu der Rede des Herrn Senators Trampczyński Stellung genommen. Dieser Artikel ist einer größeren Beachtung wert und soll hier in den wesentlichsten Punkten zitiert sein.

Der „Czas" schreibt: „Es unterliegt wohl keinem Zweifel daß die nationale Unterdrückung etwas Böses und mit den moralischen Begriffen Unvereinbares ist, und daß dieselbe einen ständigen Herd für Unruhen und internationale Konflikte bildet. **Deshalb würde eine Kündigung des Minderheitenschutzvertrages durch Polen nach unseren Begriffen den ganzen modernen ethischen Begriffen und dem internationalen Rechte zuwiderlaufen und deshalb auch Polen keinen Segen bringen. Hingegen scheint uns der Gedanke einer internationalen Lösung der Minderheitenfragen in für alle Staaten analoger Weise ein glücklicher und für Polen sehr günstiger zu sein.**

Wir stellen uns das auf folgende Weise vor: Polen soll vor dem Forum des Völkerbundrates mit der Initiative auftreten, daß die bestehenden ungleichen und ungerechten Bestimmungen über den Minderheitenschutz aufgehoben und durch eine allgemeine, die ganze Welt bindende Konvention ersetzt werden die dasselbe Maß für alle Minderheiten der zum Völkerbunde gehörenden Staaten anwenden soll. Schon die Tatsache, daß überall dasselbe Maß angewendet und der Vorgang in Minderheitenfragen ebenso für alle derselbe wäre, würde die Folge haben, daß die Versuche, die Souveränität einzelner Staaten zu beschränken, wie dies im letzten Jahre in Polen geschehen ist, aufhören würden. Staaten, die sich weigern würden, der Konvention beizutreten, würden für ihre Konnationalen des Schutzes verlustig werden.

*

Die Stellung des ganzen Problems auf diese Plattform, auf die Plattform der Gegenseitigkeit und der Ausdehnung des Schutzes auf alle Staaten, würde der polnischen Aktion den Charakter einer Aktion im Geiste der modernen internationalen Gesetzgebung verleihen und würde derselben das Odium entziehen, das Polen durch eine bloße Kündigung des Minderheitenvertrages auf sich ziehen würde. Diese Aktion würde auch für Polen den günstigen Erfolg haben, daß es, einmal wenigstens, vor dem Forum des Völkerbundes mit einer aktiven und wichtigen Initiative erscheinen würde und nicht, wie bisher, immer als Angeklagter und Klient. Schon einmal, vor einem Jahre, im März 1923, hat unser damaliger Vertreter Professor Askenazy im Namen Polens eine Note eingebracht, in der die Art der Einbringung der Petitionen und der Erledigung der Klagen, mit denen der Völkerbund überschüttet worden ist, verbessert werden sollte. Die damalige Note hatte guten Erfolg, denn sie sollte das Verfahren nicht hemmen, sondern verbessern. Ähnlich wäre es auch dieses Mal. Die polnische Initiative auf Verbesserung und Ausdehnung der Gesetzgebung über den Minderheitenschutz könnte auf die Unterstützung vieler kleinerer Staaten rechnen, die unter den heutigen Verhältnissen leiden. Auch die größeren Staaten wären in einer schwierigen Lage, wenn sie den polnischen Antrag einfach beseitigen wollten. Übrigens würde eine geschickte Vorbereitung der Aktion durch Verhandlungen mit den Großmächten die Hindernisse im vorhinein aus der Welt schaffen. Für Polen wäre dies eine Quelle eines diplomatischen Erfolges, und gleichzeitig würde dies die Beseitigung des Dornes bedeuten, der durch Unterfertigung des Minderheitenvertrages in seiner heutigen Fassung geschaffen worden ist.

*

Diese Vorschläge in einem polnischen Blatt zu lesen, werden jeden Deutschen in Polen nur insoweit angenehm berühren, als er einmal wieder zu sehen bekommt, daß es auch polnische Blätter gibt, die sich nicht auf einen reinen Verneinungsstandpunkt stellen. Der „Czas" ist ein konservatives Blatt, wenn auch ein ruhig und klar denkendes. Die Vorschläge, die hier gemacht werden, an sich, sind aber durchaus kein Novum. Wer die deutsche Presse in Polen verfolgt hat und wer darauf geachtet hat, was unsere Führer sagen, der wird wissen, daß dieser Weg von uns schon des öfteren vorgeschlagen worden ist.

Freilich soll mit Nachdruck bemerkt sein, daß diesem Vorschlag nur dann ein Erfolg beschieden sein wird, wenn wir selber hier bei uns in Polen den Beweis erbringen, daß Polen bereit ist, die Grundbedingungen des Minderheitenschutzes zu erfüllen. Man wird beim Völkerbund und in der Welt durchaus keinen Eindruck machen, wenn man einen solchen Vorschlag einbringt, aber im Lande selber immer noch so energisch wie möglich versucht, den Minderheiten den Schutz nicht zuzugestehen.

Solange ein Herr Senator Trampczyński so spricht, und ein Herr Kierski so schreibt, wie wir gestern berichtet haben, wird natürlich ein solcher Vorschlag nichts weiter sein als schöne Worte, die der Wirklichkeit sehr ferne stehen.

Der Minderheitenschutz hat aus dem Gefühl des Rechtes heraus zu geschehen, ein „Recht" dort herauszukonstruieren, wo ein Nutzen herausspringt, ist kein Recht. Kant selbst sagt über Politik, daß vor dem Recht des Menschen sich jede Politik zu beugen habe und daß nur das Recht die Welt regieren kann, auch dann, wenn man den Gedanken propagiert, daß die Gewalt und die Macht vor dem Rechte geht.

Polen wird mit einem solchen Vorschlag Eindruck machen, wenn der Vertreter im Völkerbund, Herr Skirmunt, nicht mehr durch Erklärungen anderer Vertreter Polens, in Polen selbst verleugnet wird. Und wir werden mit einem solchen Vorschlag Eindruck machen, wenn der Herr Senator Trampczyński sich wieder zu dem Standpunkt bekehrt, den er einstmals einnahm, als er noch Mitglied im preußischen Abgeordnetenhause war.

Solange den Minderheiten der Schutz zugesichert wird, weil man sie und ihre Beschützer fürchtet (wir denken da an die Ukrainer), die man ja besonders freundlich behandeln will, und wir den Geist des Rechtes nicht als die treibende Kraft betrachten, auf dem allein staatliche Macht und völkisches Ansehen sich aufrichtet, so wird dieser Vorschlag kein Erfolg sein, und nur in alle Hirne die Worte schreiben: „Der Not gehorchend — nicht dem eigenen Triebe!"

Das Ziel zu erstreben, ein gerechter Schützer zu sein, ist groß und bewundernswert. Und der Staat, der zuerst dieses Ziel erkennt, der wird ein Vorbild sein, zu dem die anderen aufblicken, und dem sie nacheifern. Dieser Staat wird unter den Nationen einen höchsten Rang einnehmen. Daß die Minderheiten zu dieser Tat beitragen müssen, ist selbstverständlich, und daß sie dazu beitragen werden, das glauben wir behaupten zu können. Es wird allen Staaten daran gelegen sein müssen, in denen eine Minderheit dem Mehrheitskörper eingefügt ist, dieses Problem mit Ernst und mit aufrichtigem Gerechtigkeitsgefühl zu prüfen und die Forderungen in der tolerantesten Form zu erfüllen, wenn der Staat vor dem Forum der Welt nicht als abseitsstehender Eigenbrödler gelten soll. Auch dann wird das geschehen müssen, wenn Männer, mit dem Mantel des Rechts umkleidet, Dinge behaupten, die allen menschlichen Moralbegriffen widersprechen.

*

Der Abg. Thugutt, der vor kurzem sich noch in Italien aufhielt, befindet sich augenblicklich in England. Er hat verschiedene Besuche in London gemacht und, wie heute in verschiedenen Blättern gemeldet wird, haben die „Times" über ihn geschrieben und sich mit seinen Aufgaben befaßt. Sie schildern die Politik Thugutts, den sie als den Führer der Linksparteien und das Haupt der „radikalen Volkspartei" nennen. Herr Thugutt hat das Außenministerium in London besucht und mit einigen hervorragenden Mitgliedern der Labour Party konferiert. Er sei zu dem Zweck nach England gekommen, um über die Stellungnahme der polnischen Linksparteien in internationalen Angelegenheiten Aufschluß zu geben. Auch die Finanzsanierung und die Frage der nationalen Minderheiten hat er berührt. Herr Thugutt ist Pazifist und Anhänger des Völkerbundes. Er sagt u. a.: „Für Polen wäre ein Krieg, ob er siegreich endete oder nicht, nur ein großer Schaden und ein Unglück. Denn jeder Krieg kostet Geld, viel Geld, und Polen ist nicht in der Lage, einen Krieg zu bezahlen."

Was die nationalen Minderheiten betrifft, so sagte Herr Thugutt, daß die Beziehungen zwischen ihnen und dem polnischen Staate nicht so gut sind, wie dies die polnische Demokratie es wünscht. Doch es gibt weder Verfolgungen, noch Rechtsvorschriften, die sich gegen die Minderheiten richten. Dagegen ist aber auch kein bestimmtes Programm da, um das Verhältnis zum polnischen Volke zu entscheiden. Schuld an diesen Tatsachen ist die lange Periode der Unterdrückung, die ja Polen erst vor kurzem abgeschüttelt hat und dann die sehr schwere finanzielle Lage, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nimmt, und die öffentliche Meinung beschäftigt. Die Entscheidung in den Finanzangelegenheiten führt einem guten Ende entgegen und die polnische Regierung wird sehr bald Schritte unternehmen, die eine entschiedene Verständigung mit den nationalen Minderheiten zur Folge haben werden.

Herr Thugutt hat sich auch sehr vorsichtig ausgedrückt. Es ist gewiß kein Fehler — denn nun weiß man alles, und sonst auch nicht viel.

Interessen und zur Festigung unserer dortigen Stellung zu treffen in die Lage kommen können, nicht versagen wird."

Als jetzt Poincaré in Frankreich zur Regierung kommt, ist das Band der russisch-französischen Freundschaft unzerreißbar geschlossen. Iswolski tut alles, um jede Annäherung zwischen Frankreich und den Mittelmächten zu verhindern. Gelegentlich der Erwägung einer österreichischen Anleihe in Paris trifft er sofort Gegenmaßnahmen. Erst das „B. T." hat die folgende Depesche darüber erstmalig veröffentlicht.

„Telegramm Nr. 192. Paris, den 15./28. Dezember 1911.

Ich habe schon vor einigen Tagen mit Louis ein ernstes Gespräch über die geplante österreichische Anleihe gehabt, worüber Ihnen Demidow morgen den Bericht bringen wird. Auf meinen Antrieb wird hier dagegen bereits eine Pressekampagne geführt, die mit einem Artikel von Chéradame im „Petit Journal" am 26. Dezember begann. Es ist sehr zu wünschen, daß die russischen Zeitungen dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zuwenden.

Iswolski."

Mit dieser Pressekampagne beginnt der letzte und wirkungsvollste Auftakt zur Kriegshetze gegen Deutschland, zur Entfachung des Weltkrieges. Kaltblütig wie bei einem Pferdehandel und zielbewußt hat Iswolski vorausgedacht, das sehen wir in einem seiner Briefe an Sasonow vom 3. März 1911.

„. . . Alles dieses wird Ihnen eine sichere Unterlage für den Fall geben, daß wir es im Frühjahr mit einer Balkankrise zu tun haben werden; dies beginnt, wenn nicht unausbleiblich, so doch möglich zu werden . . ."

Die erwünschten „Balkankrisen" traten erst später ein. Wir alle haben noch jenes Feuermal des auflodernden Weltkrieges in frischer Erinnerung, seine Opfer lasten zu schwer auf der gegenwärtigen Generation Europas, als daß sie so rasch vergessen wären. Im Wiederaufbau Europas durch gemeinsame völkerverbindende Arbeit liegt der Weg zum Wiederaufstieg. Aber dieser Wiederaufbau kann nur erleichtert werden, wenn das Odium der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands hinweggeräumt wird, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen, die ihre falschen Priester so glänzend verdreht haben. „Vier Jahre hat der „gefährlichste Mann Europas" in Paris gearbeitet, bis sein Ziel, die Entfesselung des Weltkrieges, den er selbst — und mit Recht — seinen Krieg genannt hat, erreicht war. 1911 war der erste Akt der Tragödie. Die Handlung aber kam erst richtig in Fluß, als der Hauptakteur in der französischen Regierung jene Mitspieler gewann, die sich seinen Bestrebungen anschlossen."

Ruderverein „Germania" liquidiert.

Innerhalb eines Monats.

In der Nummer 93 des „Monitor Polski" vom 22. April ist folgender Beschluß des Liquidationskomitees in Posen veröffentlicht:

„Auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1920 über die Liquidation von Privathäusern in Ausführung des in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrages und der erlassenen Ausführungsverordnungen bestimmt das Liquidationskomitee die Anwendung der Liquidation auf das Grundstück (Bootshaus) in Rataj bei Posen, eingeschrieben im Grundbuch Rataj, Band VIII, Karte 16,1, Umfang 0,28,68 ha, sowie den Bootspark, die Ruderboote mit Zubehör, Eigentum des gerichtlich eingetragenen **Posener Rudervereins „Germania"**. Das erwähnte Objekt soll innerhalb eines Monats vom Tage der Veröffentlichung im „Monitor Polski" einer Rudervereinigung verkauft werden, deren Mitglieder das polnische Bürgerrecht besitzen und nicht polenfeindlich gesinnt sind, und welche Vereinigung nicht zu Spekulationszwecken kauft. Die endgültige Entscheidung darüber, ob die kaufende Vereinigung diesen Bedingungen entspricht, steht dem Liquidationskomitee zu."

*

Vor einigen Wochen ist ein Herr des Liquidationsamtes Posen, mit einem Mitglied eines polnischen Rudervereins im Bootshaus der „Germania" anwesend gewesen, der sich die Räume eingehend ansah. Der Erfolg dieser „Besichtigung" scheint obiger Beschluß zu sein. Wie wir unterrichtet sind, bestand der Vorstand des Rudervereins im Jahre 1920 aus polnischen Staatsbürgern, mit Ausnahme eines Mitgliedes, das die deutsche Reichsangehörigkeit besaß.

Freundschaft — Geduld!

Eine wichtige Parole.

Im „Kurjer Polski" ist eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der polnischen Delegation für die polnisch-französischen Emigrationsverhandlungen wiedergegeben, in der der Delegationsvorsitzende Sokal u. a. folgendes ausführte:

„Die vorige Konvention ist heute ganz unzureichend schon aus dem Grunde, weil sie die Emigration in unvergleichlich schmälerem Umfang, als es jetzt der Fall ist, zum Ziele hatte. Die Aufgabe der gegenwärtigen Verhandlungen liegt darin, unseren Emigranten vier Dinge zu sichern: 1. einen gerechten und elastischen Kontrakt, der unseren Arbeitern den Grundsatz: „Gleiche Arbeit, gleichen Lohn mit dem französischen Arbeiter" garantiert; 2. die Kultur- und Schulbedürfnisse; 3. die Rechte auf Berufsorganisation; 4. die Garantie, daß die Vertragsbedingungen von den Arbeitgebern innegehalten werden. Bisher bestand in dieser Beziehung kein Kontrollorgan. Wenn ein polnischer Arbeiter seine Arbeit aufgab, weil sein Arbeitgeber die Kontraktbedingungen gebrochen hatte, dann gestattete das berüchtigte Zirkular des Innenministers sofortige Exmission aus den Grenzen Frankreichs. Das war ein deutlicher Mißbrauch, der dem Paragraphen 13 der Konvention widersprach. Die französische Delegation gab zu, daß solche Verwaltungsrepressionen keine rechtlichen Grundlagen haben und teilte mit, daß die Anwendung des Zirkulars in der Praxis aufgehoben (!) worden sei.

Die Hauptschwierigkeit der gegenwärtigen Verhandlungen beruht in der Tatsache der Neuheit und Ausdehnung der polnischen Emigration in Frankreich. Die Emigration wird bald **die Zahl von 400 000 Köpfen erreichen** und hat ansässigen Charakter, während andere Emigrationen, wie zum Beispiel die italienische, mehr zum Saisontyp gehören. Nichtsdestoweniger hat noch heute die polnische Vertretung in Frankreich hinsichtlich der Fürsorge für die Emigration **unvergleichlich weniger Rechte, als zum Beispiel die italienische Regierung.** Der ungeheure Zustrom polnischer Arbeitskraft ist heute schon ein Faktor geworden, der auf die Landwirtschaft und die Industrie Frankreichs einen erheblichen Einfluß ausübt.

Dieser Faktor kann und soll in der Richtung der engeren Gestaltung des Bündnisses zwischen den beiden Nationen die Rolle großer politischer Bedeutung spielen. Er verlangt auch wegen seiner besonderen Bedeutung eine gesonderte Verhandlung im Bereich seiner wirtschaftlichen und kulturellen Rechte. Von diesen Prämissen ausgehend, legt unsere Delegation einen umfangreichen Plan für die Regelung der Auswandererfrage in der Gesamtheit der damit verbundenen Probleme vor. Die französische Delegation, die mehr auf eine Aussprache über teilweise Änderungen in der vorigen Konvention vorbereitet war, war dadurch einigermaßen **überrascht.** Darüber kann man sich nicht wundern wegen der Neuheit und der Größe der Probleme, die unser Plan berührt.

Was den Verlauf der bisherigen Arbeiten betrifft, so muß ich zunächst mitteilen, daß die Verhandlungen in der Atmosphäre aufrichtigen Wohlwollens und gegenseitigen Vertrauens abgehalten werden. Insbesondere zeigt der Vorsitzende der französischen Delegation, Minister de Schuler, stets großes Verständnis für unseren Standpunkt. Die Verhandlungen haben bekanntlich am 25. März begonnen. In sieben Sitzungen wurden in allgemeinen Umrissen alle wichtigeren Probleme besprochen. Die französische Seite erkannte den Grundsatz: „Gleiche Arbeit und gleicher Lohn" an, **machte aber in der Praxis eine Reihe von Vorbehalten.**

Wir gelangten zur Verständigung über sehr grundlegende Änderungen bezüglich des Kontraktes, besonders der landwirtschaftlichen, wo bisher dem polnischen Arbeiter **das meiste Unrecht geschah.** Die Frage der unmittelbaren **Rekrutierung des polnischen Arbeiters** durch die Franzosen, wie es jetzt geschieht, **hat noch nicht die geringsten Fortschritte gemacht. Eine der drückendsten Sorgen der Emigration sind die Beschränkungen und Hindernisse, die in der Befriedigung der kulturellen und Schulbedürfnisse angetroffen werden.** Von den 30 000 polnischen Kindern im schulpflichtigen Alter befindet sich die Minderheit in französischen Schulen, ein verschwindend geringer Teil in Kleinkinderschulen, wo auch die polnische Sprache gelehrt wird, die **Mehrzahl aber besucht gar keine Schule.** Dieses Problem ist in der Diskussion. Unser Standpunkt stößt trotz seiner Einfachheit und Berechtigung **auf erheblichen Widerstand.** Es handelt sich hier mehr um die Grundfrage als um die Kosten des polnischen Schulwesens, die auf den Arbeitgeber fallen müßten. Noch nicht zur Beratung kam die wichtige Frage der Berufsorganisationen inmitten der Emigration. Die gegenwärtigen Vorschriften der französischen Gesetzgebung bilden hier ein Hindernis. Dieser Mangel wird von der Emigration um so empfindlicher verspürt, als ein bedeutender Teil aus westfälischen Arbeitern besteht, **die in Westfalen eigene und vortrefflich organisierte Berufsverbände hatten.** Der Grundsatz der Gleichheit, der Rechte und Löhne des polnischen Arbeiters mit dem französischen Arbeiter muß **realisiert** werden, da von ihm die weitere normale Entwickelung der polnischen Emigration abhängt. An einer günstigen Lösung dieses Problems müßte besonders Frankreich liegen, da seine Agrar- und Industriewirtschaft in beträchtlichem Maße jetzt davon abhängig ist. Dazu, daß sich diese Ansicht bei den Franzosen zur Reife entwickelt, bedarf es noch der Zeit.

So muß man sich mit Geduld wappnen und vorbereitet sein, daß die Verhandlungen erheblich länger dauern werden, als anfänglich angenommen wurde. Jedenfalls kann man als überaus günstiges Zeichen das anrechnen, daß die gegenwärtigen Verhandlungen zum ersten Male das Gesamtproblem klar und offen hingestellt haben, ohne diplomatische Bemäntelung, was für die französischen Delegierten eine wahre Enthüllung war. Das Grundelement unserer Vertragsverhandlungen ist dies, daß die Möglichkeit einer **plantatorischen Ausbeutung unseres Arbeiters von seiten einzelner Arbeitgeber beseitigt werden muß."**

Der Interpellierte schloß seine Ausführungen mit folgendem Satz: „Wir streben nach Verständigung, und ich glaube fest daran, daß wir sie unter der einzigen gesunden Parole: „Unser Interesse und Euer Interesse ist gemeinsames Interesse" erreichen werden."

*

Nur zusammenfassend soll hervorgehoben sein: „Vertragsbedingungen, die von den Arbeitgebern nicht innegehalten werden" — „Kontraktbruch der Arbeitgeber" — „Ausweisung aus Frankreich" — „Weniger Rechte als die italienische Regierung" — „Vorbehalte in der Praxis" — „Den landwirtschaftlichen Arbeiter geschah das meiste Unrecht" — „Die drückendste Sorge der Auswanderer ist die Schulfrage" — „Hindernisse bei kulturellen Bedürfnissen" — „Keine Berufsorganisation ist gestattet" (was hauptsächlich bei den westfälischen Arbeitern sehr ins Gewicht fällt, weil sie in Deutschland gute Berufsorganisationen besaßen!) — „Die Ausbeutung des polnischen Arbeiters muß beseitigt werden!"

Das sind die Stichworte. Vorsichtig hat sie der Delegierte, Herr Sokal, eingeflickt. Sie sprechen mehr aus, als wir ahnen mögen. Hinter jeder dieser eingeflickten Wahrheiten liegen Tragödien eines unterdrückten Volkes, — eines Volkes, das in diesen Fällen jedoch zur Geduld ermahnt wird, weil nur Geduld und Verständigung zum Ziele führen.

Und das Ganze heißt Frankreichs Freundschaft für Polen.

Und alles das heißt Kultur.

Stellen wir die Lage der polnischen Arbeiter in Deutschland dagegen. Ist davon auch nur in einem Beispiel die Rede, wovon hier gesprochen wird? „In Westfalen" — also in Deutschland — „hatten die Arbeiter eine vortrefflich organisierte Berufsorganisation", und sie hatten noch andere Vergünstigungen. Aber davon spricht man nicht. Denn die Deutschen sind „Barbaren".

Der Satz: **„Wir streben nach Verständigung, und ich glaube fest daran, daß wir sie unter der einzigen gesunden Parole: „Unser Interesse und Euer Interesse sind gemeinsames Interesse" erreichen werden!"** — ja, das ist die Parole! Befolgte man sie nur überall und nicht bloß gegenüber Frankreich, auf das man weniger angewiesen ist als auf die nächsten Nachbarn.

Die Parole darf nicht vergessen werden. Der polnische Delegierte hat sie die „einzig mögliche" genannt.

Ausbeutung polnischer Arbeiter in Frankreich.

Trotz Freundschaft und Liebe.

Man schreibt uns: Frankreich benützt seine völkerrechtswidrige Machtstellung im Ruhrgebiet dazu, durch Agenten unter den dort ansässigen Polen Stimmung für die Auswanderung nach Frankreich zu machen. Selbst nationalistische polnische Blätter wenden sich gegen diese Auswanderungspropaganda, weil einerseits den polnischen Arbeiter in Frankreich ein trauriges Los erwartet, und weil andererseits hinter jener Propagnda ein heimliches Werben für die französische Fremdenlegion steckt. In beiden Richtungen warnt beispielsweise der überaus franzosenfreundliche „Dziennik Poznański", wenn er, nach den üblichen Klagen über deutsche Bedrückung, aus Westfalen folgendes berichtet:

„Es ist kein Wunder, daß die Parole zur Auswanderung nach Frankreich Gehör findet, und es wäre für den Arbeiter, der in Frankreich Verdienst und Nahrung hätte, der beste Ausweg, wenn er die Reise dahin auf eigene Kosten ausführen könnte. Leider kann er dies nicht tun, und er muß in Duisburg mit der „Organisation der französischen Arbeitgeber" einen Vertrag auf ein Jahr unterschreiben. Er reist nach Frankreich, um dort ein sehr schweres und mühevolles Jahr durchzumachen. Er kann sich nicht verständigen und wird überall ausgebeutet. In letzter Zeit wird unter den Arbeitern für die Ausreise nach Algier agitiert; aber bis jetzt kann sich der Arbeiter dafür nicht sehr erwärmen, um so mehr, als das polnische Konsulat hierzu kein Visum geben will."

So vorsichtig hier auf die Werbung für die Fremdenlegion hingewiesen wird, so deutlich ist die Warnung des Posener Blattes vor ihr im Zusammenhange mit der Angabe über die Stellungnahme des polnischen Konsulates. Ganz ungeschminkt aber ist die Warnung vor dem Auswandern nach Frankreich wo

Die Kantfeier in Königsberg.

Die große Feier zum 200. Geburtstag Kants bringt aus aller Welt die Männer des Geistes, um den Gedenktag zu begehen, der dieser Erde den größten Philosophen geschenkt hat. Die Feier soll den Rahmen der Schlichtheit tragen, denn die Angelegenheiten des Geistes gehören nicht auf die Gasse. Königsberg hat fast äußerlich überhaupt nicht den Anstrich so großer Tage. Nur die einfachen Gedenktafeln Kants sind mit schlichtem Grün umkränzt. Vor dem Kantdenkmal auf dem Paradeplatz vor der Universität, wo das berühmte Kantdenkmal des Prof. Rauch steht, sind um dieses Bildnis in schlichter Weise künstliche Hecken aus Tannenzweigen gestellt, wodurch das Ansehen des Platzes etwas wärmer wird.

Das Leben in den Straßen geht den gewohnten Gang, obwohl die meisten Gäste bereits anwesend sind. Doch Philosophen sind ruhige und besonnene Menschen, die das Getriebe der großen Welt und der Straße meiden.

Die neue „Stoa Kantinia", das würdige Grabdenkmal für Kant, das nun an diesem großen Tage eingeweiht wurde, ist in seiner ruhigen Schlichtheit, in den schlanken, freistehenden viereckigen Porphyrpfeilern wie ein Symbol auf das Strenge, Einfache dieses großen Lebens. Trotz der geistigen Klarheit in der Linienführung wirkt das Bauwerk so anmutig und architektonisch vollkommen, wie Kants Werk als Gefühl. Der Architekt und Erbauer des Denkmals ist Friedrich Lahr, der die Aufgabe künstlerisch vollendet gelöst hat.

Das Grabmal selbst befindet sich an der Seitenwand des Königsberger Domes. Es reicht über die Domwand hinaus und überbaut ganz Kants Gruft. Die Gebeine Kants sind unberührt liegen geblieben. An dem breiten Mauerpfeiler der Chorwand liest der stille Besucher der ehrwürdigen Stätte in schlichten Goldbuchstaben nur zwei Worte: IMANUEL KANT. Sonst nichts, kein Spruch aus den Werken, nur diese zwei Worte so inhaltreich, zwei Worte, die weit hinaus klingen über Königsberg, und die überall dort stille Ehrfurcht auf die Gesichter zaubern, wo deutsche Herzen schlagen. Diese schlichte einfache Nennung des Namens entsprang zuerst Schopenhauers Wunsch, als er seine Vorschläge für die würdige Ehrung Kants vortrug.

Vorschau.

Königsberg stand schon Wochen vorher im Zeichen großer Erwartung und Betriebsamkeit, um den Gästen zu zeigen, wie sehr sich die Stadt ihrer Anwesenheit freut und wie stolze Zuversicht in allen Herzen jubelt, daß sie in der Welt jetzt Kants Namen repräsentieren soll. Gewiß ist Kant weit über allen Fragen des Tages und des kleinen Streits, und vor seinem großen Auge ruht der kleine Streit, der so vergänglich ist und alle unsere Tage ausfüllt. Aber Kant ist auch der Stolz eines jeden Deutschen, er ist die Verkörperung aller edlen und hohen Ziele, die nie in der Menschheit verderben dürfen, wenn diese Menschheit sich nicht selber verderben will.

Aus aller Welt sind die Männer der Wissenschaft herbeigeeilt, und hier an dieser feierlichen Stätte geht es wie ein Atemzug der Versöhnung durch alle Herzen. Freilich, Frankreich und Belgien sind nicht vertreten, aber dafür sind alle anderen Länder ohne Ausnahme da, sofern sie wirklich Kulturvölker sind. Schweden, Dänemark, Österreich, England, Japan, Amerika haben die hervorragendsten Vertreter entsandt.

Eine Kant-Medaille ist geschaffen worden; Loos hat sie entworfen. Auf dieser Medaille stehen die Worte: „Lucifugas domuit volucres et lumina sparsit." („Er zähmte die lichtscheuen Vögel und verbreitete Licht.")

Ist es nicht, als ob dieses stolze Wort hier am Grabe dieses riesenhaften Geistes, der in einem kleinen, gebrechlichen Körper wohnte, in Erfüllung gehen will? Die weite Ferne der großen Gedankenwelt Kants wird wirksam in den Herzen, die diese erhebenden Stunden in Königsbergs Mauern verleben dürfen. Und die Hoffnung auf das Gute im Menschen, sie wird mit neuer Nahrung gespeist.

Kantfeier im Friedrichskolleg.

Die Festsitzung in der Königsberger Kant-Gesellschaft beginnt mit einem Vorspiel in strenger, schlichter Melodie. In dieser strengen Melodie leben die wesentlichen Züge des Geistesriesen. Ein Schauer der Ehrfurcht geht durch diese Männer, die den Reigen in den Feierlichkeiten am Sonnabend begonnen haben.

Das Friedrichskolleg von damals, ist heute nicht mehr der alte Bau, aber es ist das geistige Haus, aus dem der größte Zögling — Kant — herauswuchs über diese Menschheit. Die Büste Kants war mit hellem Grün umkränzt. Das einzige Zeichen, daß hier eine große Feier begangen wird.

Zwischen den Mitgliedern der Königsberger Kant-Gesellschaft sind in stattlicher Zahl die Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, der Gelehrtenwelt des Auslandes und Deutschlands, der Kunst und der Literatur, die führenden Köpfe aller Gebiete. Und in diesem Kreise da stehen Frauen, die das Bild anmutig beleben und ein Zeichen dafür sind, wie weit Kants Weisheit die Welt befruchtet, daß hier Verständnis und Teilnahme für diesen tiefsten Geist erwacht ist.

Es sprechen Prof. Dr. Kowalewski, der Vorsitzende der Königsberger Ortsgruppe, und Prof. Dr. Otto Schöndörffer. Dr. Kowalewski feiert die Stunde in bewegten Worten und Dr. Schöndörffer erwähnt die beiden Kantforscher Rudolf Reicke und Emil Arnold, denen Königsberg die Neubelebung der Kantstudien verdankt. Darauf spricht Prof. Dr. Arthur Liebert-Berlin, der Geschäftsführer der Kant-Gesellschaft, über „Kant und die geschichtliche Weltansicht".

Die Presse Deutschlands.

Alle Zeitungen Deutschlands, die an führender Stelle stehen, haben Kant-Beilagen herausgegeben, und für das Werk des Mannes zur Anteilnahme aufgerufen. Eingehende Würdigungen Kants von allen Seiten. In der „National-Zeitung" schreibt der englische Politiker Viscount Haldane, der heutige Lordkanzler im Kabinett Mac Donald, der ein besonderer Kenner des deutschen Geisteslebens ist (er hat auch Schopenhauers „Welt als Wille und Vorstellung" ins Englische übertragen), zu den Deutschen über Kant. Und er hofft, durch diese Arbeit der geistigen Verständigung zwischen dem englischen und deutschen Volke dienstbar zu sein. In dem gleichen Blatt schreibt Graf Hermann Keyserlingk (der durch seine großen philosophischen Werke „Reisetagebuch eines Philosophen", „Unsterblichkeit" usw. berühmt geworden ist) unter der Überschrift „Ostern des deutschen Geistes".

In der „Germania", dem verbreiteten Zentrumsorgan, schreibt Adolf Dyroff-Bonn über „Kant und der Katholizismus". Und darin sagt er, daß man von ihm sagen könne, daß er in eben dem gleichen Maße ein Philosoph der katholischen Kirche ist, wie er es der protestantischen Kirche bedeute. Doch Kant, weil er ein wirklicher Philosoph ist, zielt nicht nach der einseitigen Unterstützung einer Konfession, er hält sich streng an das, was nur mit allen Mitteln der Philosophie ergründet werden kann, an die allseitige Erfahrung und Vernunft.

Eine große Kantbeilage in der „Deutschen Allgemeinen Ztg." und alle namhaften Blätter feiern Kant durch größere Beiträge.

Die Königsberger Hartungsche Zeitung.

Diese Zeitung, die so eng mit Kant während seines Lebens verknüpft war — Kant spricht in seinen Briefen sehr oft über Hartung —, weiht dem Andenken dieses Mannes eine besondere Festnummer mit einer sehr wertvollen Bilderbeilage, die eigentlich in die Hand eines jeden Deutschen gehört.

In dieser Zeitung sprechen bedeutende Männer über den großen Tag; hier finden wir Worte der Weisheit aus den Werken Kants, Einführungen werden gebracht, die dazu dienen werden,

dem polnischen Arbeiter Ausbeutung gewiß ist. Daß die Franzosen auch die polnischen Arbeiter trotz Freundschaft und Liebe in ihren Frondienst bringen wollen, ist für den französischen Volkscharakter kennzeichnend.

Republik Polen.

Politik in der Kirche.

Der „Dzien Kowienski" meldet, daß der litauische Bischof Karewicz in Kowno verfügt hat, daß die Abhaltung von Gottesdiensten in polnischer Sprache in drei Kirchen in der Vorstadt Szańce unter der Bedingung gestattet ist, daß diese Gottesdienste vor 10 Uhr vormittags stattfinden. Trotzdem begannen, als am Ostersonntag der Propst der Herz-Jesu-Kirche eine Supplikation in polnischer Sprache intonierte, die in der Kirche anwesenden Litauer litauisch zu singen, wobei sie sich so herausfordernd benahmen, daß der Propst gezwungen war, den Gottesdienst abzubrechen. (Solche Dinge sind uns auch nicht erspart geblieben. Wir denken nur an die katholische Franziskanerkirche in Posen. D. Red.)

Anleihe und Schulden.

Der Pariser „Temps" meldet, daß im Laufe des Jahres polnisch-amerikanische Verhandlungen über die Schulden und über eine Anleihe für Polen stattfinden werden. Die polnische Schuld in den Vereinigten Staaten, die in den Jahren 1919 und 1920 für Kriegsbedürfnisse aufgenommen wurde, beträgt **150 Millionen Dollar** und wird von der amerikanischen Regierung auf denselben Grundsätzen behandelt, wie die britischen Schulden in Amerika. Die Anleihe für Polen würde 8.0 Millionen Dollar betragen und ist nach dem „Temps" im allgemeinen Umriß bereits entworfen. Es handelt sich also jetzt um die Festlegung der Einzelheiten.

Bedrohliche Meldungen.

Die „Gazeta Lwowska" meldet aus dem polnisch-russischen Grenzgebiet: Amtliche Sowjetkommunikate aus Petersburg berichten, daß das Kriegstribunal zwei neue Prozesse über Spionage gegen Polen eingeleitet hat. Im ersten Prozeß sind Offiziere polnischer Herkunft angeklagt, und zwar Metoczewski und Zieliński. Die Anklageschrift wirft ihnen vor, daß sie im Auftrage eines Mitglieds der polnischen Repatriationskommission, Czechowicz, für Polen verschiedene Militärdokumente erlangten, die vertrauliche Daten über den Stand der roten Armee enthielten. Czechowicz soll sich gleichzeitig mit ökonomischer Spionage für Polen durch die Erteilung von Informationen wirtschaftlicher Natur befaßt haben.

Im zweiten Prozeß figuriert als Angeklagter ein gewisser Lusko, nach der Anklageschrift Berufsagent der zweiten Abteilung des polnischen Generalstabs. Er soll für Polen und Frankreich Spionage betrieben haben.

Der Staatsanwalt verlangt in beiden Prozessen die Todesstrafe.

*

Weiter meldet die „Gazeta Lwowska": Die Massenverhaftungen unter den Industriellen und Kaufleuten, sowie der Geistlichkeit dauern weiter an. Zu diesem Zwecke sind alle Kräfte der Czerezwyczajka mobil gemacht worden. Im Laufe einer Nacht wurden in Petersburg an die 600 Personen verhaftet. Alle wurden nach Sibirien geschickt und ihre Güter beschlagnahmt. Man spricht davon, daß die neue Terrorwelle vor allem die rücksichtslose Bekämpfung der Anhänger der Strömung bezweckt, die den Namen „Nowa Polityka Ekonomiczna" trägt. Wie aus maßgebenden Kreisen verlautet, ist eben zu diesem Zwecke der Czerezwyczajka das Recht gegeben worden, die Todesstrafe im Wege der Verwaltungsaktion ohne jegliche Gerichtsnormen anzuwenden.

Protest.

Die „Agencja Wschodnia" meldet aus Kowno: Im Zusammenhang mit dem Wilnaer Prozeß und der Angelegenheit einer Reihe von Studenten, denen Spionagetätigkeit nachgewiesen wurde, fand in Kowno eine Versammlung litauischer Studenten statt, in der beschlossen wurde, gegen die Verfolgung durch die polnische Regierung Protest einzulegen. Der Protest ist internationalen Studentenorganisationen zugeschickt worden.

Rumänischer Besuch.

Am Freitag treffen rumänische Ausflügler in Kattowitz ein. Die Gesellschaft, die sich aus 50 Bukarester Gymnasialschülern und 10 Professoren zusammensetzt, steht unter der Führung eines Delegierten des rumänischen Kultusministeriums. Die Gäste werden nach der Begrüßung, Kattowitz, Chorzów und Königshütte besuchen und dann am Abend die Weiterreise nach Lodz antreten.

Ausstände bei Krakau.

Die „Nowa Reforma" meldet, daß am Mittwoch auf einigen Gütern des Krakauer Kreises Ausstände ausgebrochen sind wegen Differenzen über den Dienstvertrag.

Die kommenden Bankerotte.

Nach einer Information des „Expreß Poranny" mehren sich die Gerüchte von Bankerotts in Sosnowice, Będzin und Warschau.

Vor dem Ende Mac Donalds?

Von englischer Politik.

Es mehren sich die Anzeichen vom Ende der Regierung Mac Donalds. Die verschiedensten Niederlagen im Parlament sowie die für England eigenartige Auffassung eines Premiers, gegen den Protest der Dominions englische Überseeplätze militärisch zu vernachlässigen, veranlaßten einen Volksvertreter im Parlament zu der Frage, ob Mac Donald denn die Mehrheit des englischen Volkes hinter sich wisse. Man machte Mac Donald den Vorwurf, daß er Parteiführer und nicht Regierungsleiter sei. Auf einem Parteitag der Unabhängigen Arbeiterpartei befaßte man sich auch mit der Politik Mac Donalds. Man war sich auf dem Parteitage anscheinend klar darüber, daß die Regierung höchstwahrscheinlich in nächster Zeit demissionieren müßte. Dieser Tatsache wurde jedoch untergeordnete Bedeutung beigelegt, indem man betonte, daß diese Regierung dazu beigetragen habe, England eine andere Geistesverfassung zu geben. Ein Vertrauensvotum für Mac Donald wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Unzufriedenheit gegen Mac Donald wächst jedoch von allen anderen Seiten, da man seine Haltung als zu unentschlossen ansieht. So erfolgte gestern von seiten der Liberalen durch deren Abgeordneten Philipps ein heftiger Angriff auf die Arbeiterregierung. Er sagte:

„Wenn die Liberalen und die Arbeiterpartei offen und frei miteinander verführen, dann bestände die Möglichkeit, während der Dauer des gegenwärtigen Parlaments das Schicksal zahlreicher Mitbürger zu erleichtern. Wir in der liberalen Partei sind bereit, der Arbeiterpartei zu diesem Zweck zu helfen. Wir haben es während der letzten Monate wieder und wieder getan, indem wir die Regierung vor Niederlagen im Unterhaus bewahrten.

Die einzige Antwort des Premierministers bestand darin, daß er in den Wahlkreisen seine Vorbereitungen gegen dieselben Männer traf, die ihre Gesundheit und ihre Arbeitskraft im Unterhaus opferten, um ihn im Amt zu erhalten. Wir möchten fragen, ob er es sachlich meint. Er hat eine glänzende Gelegenheit, seinen Mitbürgern einen Dienst zu erweisen. Beabsichtigt er, diese Gelegenheit anzuwenden, oder wird er sie zu kleinlichen Parteizwecken ausbeuten wollen? Die liberale Partei ist bereit, bei dieser Angelegenheit sich großzügig zu zeigen und ihre Handlungsweise nicht von kleinlichen und vorübergehenden parteipolitischen Erwägungen beeinflussen zu lassen. Wenn die Arbeiterpartei nicht ebenso großzügig handelt, sondern es vorzieht, nach kleinlichen Parteimotiven vorzugehen, so übernimmt sie die schwere Verantwortung, eine große Sache zu gefährden und das Leben und das Schicksal von Millionen unserer Arbeiter während der kommenden Jahre der Willkür der reaktionären Elemente in unserem Lande auszusetzen.

Mac Donald selbst sprach auch gelegentlich einer Zusammenkunft der Unabhängigen Arbeiterpartei über die Regierungspolitik. Er gestand Fehler der Regierung ein, und betonte abermals den Arbeitercharakter dieser Regierung. Man muß demnach wohl zu der Überzeugung kommen, daß Mac Donald auch als Premier den Rock des Parteimannes nicht ausgezogen hat. Gelegentlich dieser Rede kam Mac Donald dann auch auf das Sachverständigengutachten zu sprechen. Nach einer allgemeinen Einleitung und Behandlung dieser Frage sagte er zusammenfassend folgendes:

„Hier ist Europas Gelegenheit — ergreift sie sofort und vollständig und macht weiter und nehmt das Werk und bringt Frieden und Sicherheit für den Kontinent.

Es geht aus den Berichten der Sachverständigen klar hervor, daß, wenn man noch zwei Jahre dieselbe Politik führt, welche man seit zwei oder drei Jahren betrieben hat, keine Hoffnung auf Sicherheit und Frieden mehr besteht; dies aber ist es, was mir am Herzen liegt, wofür ich arbeite. Ein Eintritt Deutschlands in den Völkerbund würde die Organisation vollenden, auf der ich gern den künftigen Frieden Europas gründen will."

Aus den gesamten Nachrichten geht hervor, daß England sich zurzeit in einer recht schweren inneren Krise befindet. Nicht nur die Sorge, wer heut oder morgen an der Regierung sein werde, beschäftigt das Land, nein, auch neue Arbeiterunzufriedenheit wächst wieder an, und es scheint, daß sie sich in Streiks entladen will. Dazu kommt noch die Schwierigkeit mit Irland. Als dem irischen Parlament der Vertrag zwischen England und Amerika vorgelegt wurde, entstand ein großer Tumult, weil in dem Vertrage der englische König als König von Großbritannien und Irland bezeichnet wurde. Er wurde mit nur sechs Stimmen Mehrheit angenommen. Auch die Partei der militärischen Meuterer wächst, die meuternden Generale, die sich weigerten, den Trinkspruch auf den König auszubringen, sind in Freiheit. Die Regierung scheut sich jedoch vor der Auflösung des Parlaments, da sie ein noch stärkeres Anwachsen der republikanischen Opposition befürchtet.

Man verträgt sich wieder.

Entspannung zwischen Japan und Amerika.

Nach einer Meldung aus Washington hat Staatssekretär Hughes auf die letzte Mitteilung des japanischen Botschafters geantwortet, das frühere Schreiben des japanischen Botschafter stelle eine „freimütige und freundschaftliche Erklärung" dar. Er sei überzeugt, daß der Botschafter in keiner Weise die Absicht gehabt habe, irgend eine Drohung auszusprechen oder durchblicken zu lassen.

Havas berichtet hierzu, in Washington glaube man, daß die von dem japanischen Botschafter abgegebene Erklärung die Zustimmung seiner Regierung habe.

Wie aus Tokio berichtet wird, hat der Botschafter der Vereinigten Staaten vorgestern nachmittag eine lange Besprechung mit dem Minister des Äußern gehabt.

Nach einer weiteren Meldung aus Tokio hat der amerikanische Botschafter öffentlich erklärt, er habe Präsident Coolidge empfohlen, das vom Senat angenommene Gesetz über die Einwanderung nicht zu sanktionieren. Es wäre außer Zweifel, daß Japan in keiner Weise die Absicht habe, Amerika zu bedrohen.

Der amerikanische Senat nahm eine Entschließung an, in der Präsident Coolidge ersucht wird, die Interparlamentarische Union einzuladen, im Jahre 1925 ihre Zusammenkunft in Washington abzuhalten.

Deutsches Reich.

Ueber den Stand der Beratungen zum Sachverständigengutachten in Deutschland.

Berlin, 23. April. (Privattelegr.) Die Feiertage haben in der Reparationsfrage keinerlei wesentliche Fortschritte gebracht. Zu neuen Beschlüssen im Kabinett haben die Beratungen über die letzte Note der Reparationskommission nicht geführt. Viel beachtet wird der Besuch des ersten italienischen Botschaftssekretärs im Auswärtigen Amt am letzten Sonnabend. In Kreisen der Reichsregierung besteht die Absicht, vor einer neuen Initiative die weiteren Handlungen der Reparationskommission abzuwarten. Der Kanzler und Herr Stresemann halten unverändert an der Auffassung fest, daß die Expertengutachten einen wesentlichen Fortschritt der Reparationslösung darstellen und daß in den wichtigsten Teilen der Gutachten auch die Interessen Deutschlands genügend gewahrt seien. Für Donnerstag hat der Kanzler zugesagt, Vertreter der besetzten Gebiete über diejenigen Teile der Gutachten anzuhören, die von der Wirtschaftlichkeit und der Wiedereinfügung der besetzten Gebiete in die deutsche Staatshoheit handeln.

Aus anderen Ländern.

Amerikanische Anleihe für Deutschland.

Auf dem Kongreß der amerikanischen Zeitungsverleger hielt Coolidge eine bedeutsame Rede, bei der er auch über die Festigung des allgemeinen Friedens und über die allgemeine Weltabrüstung sprach. Bei dieser Gelegenheit entwickelte er auch seine Ansichten über das Dawes-Gutachten, das das wichtigste Ereignis in der europäischen Politik seit dem Waffenstillstand nach dem Weltkriege darstelle. Er hoffe, daß das amerikanische Kapital sich an der Anleihe für Deutschland beteiligen werde. Stichhaltige Erwägungen der eigenen wirtschaftlichen Interessen machten es notwendig, daß die Vereinigten Staaten an der Wiederherstellung Europas mitwirken.

Kant in England.

„Daily Chronicle" widmet dem 200. Geburtstag Immanuel Kants einen Leitartikel, in dem es Kant den größten Philosophen der Neuzeit nennt. Sowohl auf metaphysischem wie auf ethischem Gebiet habe Kant Entdeckungen gemacht, die kein Denker ohne Schaden übersehen könne. Der Einfluß von Kants Denken habe auf das tiefste in das Leben der Völker eingegriffen. So verdanken ihm alle nordwestlichen Völker sehr viel für die Verschiebung des Lichtbegriffes. Auch als Politiker habe Kant die Zukunft vorausgesehen, und seine Schrift über den ewigen Frieden sei für alle Anhänger des Völkerbundes von größtem Interesse.

Die türkische Verfassung angenommen.

Die türkische Nationalversammlung hat die gesamte Verfassung und den Haushalt angenommen. Heute wird sie sich auf sechs Monate vertagen.

In kurzen Worten.

Ehrung Mussolinis. Mussolini reist in den ersten Tagen des Mai nach Sizilien, wo unweit Baltagirone eine neue Stadt, die nach ihm Mussolinia genannt wird, eingeweiht werden soll.

*

Universitätsgründung in Mailand. In Mailand ist eine Universität mit vier Fakultäten eröffnet worden. Der erste Rektor ist der berühmte Gynäkologe Senator Maghingalli.

*

Vom Liebeswerk eines deutschen Musikerehepaares. Das Kinder-Erholungsheim der „Mütterlichen Hilfe" bei Wittstock, das seine Entstehung vorwiegend dem hingebenden Wirken des Ehepaares Professor Fritz Kreisler verdankt, nimmt vom 1. Mai ab monatlich 100 Kinder auf. Das Ehepaar Kreisler hat bedeutende Erträge aus langen Konzertreisen in Amerika der deutschen Kinderhilfe zur Verfügung gestellt.

*

Eine amerikanische Gesellschaft soll beabsichtigen, die Geldmittel für den Bau des Rhein—Donau-Kanals zur Verfügung zu stellen.

*

Die Franzosen haben in Syrien im Kampf mit türkischen Aufständischen schwere Verluste erlitten. Sie mußten Kerik-Han räumen und zahlreiches Kriegsmaterial zurücklassen.

*

Ein neuer deutscher Ozeanriese. Der Dampfer „Columbus" des Norddeutschen Lloyd ist gestern nachmittag zu seiner ersten Ausreise nach Neuyork in See gegangen. Das Schiff wird auf seiner Fahrt Southampton anlaufen.

...Kants Werk in den Vordergrund unserer Tage zu stellen. Die Reinheit des Strebens ragt über unsere hastige Zeit hoch hinaus, und die Weisheit, die er uns schenkte, die reicht bis an die Sterne.

Zur Einkehr wird hier der Mensch gerufen, und wenn diese Einkehr nur für einige Tage in die Herzen unserer geplagten Menschheit zieht, so wird diese Feier keine vergebliche Mühe sein.

Zu stiller Einkehr, zur Besonnenheit mahnt uns dieser Mann, und diese Gedenktage, die wieder den deutschen Namen in die Welt tragen und die wieder hinausrufen, daß deutsche Seele und deutsche Gedankenwelt noch nicht gestorben sind, trotz Knechtschaft und Zerrissenheit.

Und wir!

Und auch uns Deutsche in Polen umlodern diese Stunden wie eine heilige Flamme. Noch sind wir nicht verachtet, wenn wir auch gedrückt und gequält sind, so lange wir uns selbst auf uns selbst besinnen und auf die Aufgabe, daß deutsch sein eigentlich Mensch sein heißt. Möge hier an dieser Stelle nun auch ein Kantwort stehen, das dieser Mann in seinem Werk „Zum ewigen Frieden" hineingestellt hat in diese Welt wie eine Mahnung an uns. Dieses Wort, es spricht von der Politik, und wenn dieses Wort in einigen Herzen nur wie ein stiller Funke weiterglüht, so wird dieses Wort seinen Zweck nicht verfehlen. Daß dieses große Wort Wirklichkeit wird, das hoffen zu wagen wäre Vermessenheit; aber daran zu glauben, daß es Wirklichkeit werden kann, — das wollen wir uns nicht nehmen lassen.

Wahre Politik.

„Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Rechte angepaßt werden.

Die wahre Politik kann keinen Schritt tun, ohne vorher der Moral gehuldigt zu haben...

Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten. Man kann hier nicht halbieren und das Mittelding eines ... Rechts zwischen Recht und Nutzen aussinnen, sondern alle Politik muß ihre Knie vor dem Rechte beugen, kann aber dafür hoffen, obzwar langsam, zu der Stufe zu gelangen, wo sie beharrlich glänzen wird."

Kant ruft uns diese Worte zu! Hört sie, Ihr Deutschen, überall, wo Eure Ohren nicht taub für so lebendige Worte sind. Kant ruft uns zum Glauben und zur Hoffnung auf. Und wir folgen ihm gern. Trotz allem . . .

rst.

Eleonora Duse †.

Der Telegraph meldet aus Neuyork, daß die berühmte Schauspielerin Elenora Duse in Pittsburg im Alter von 65 Jahren gestorben ist. Der Tod dieser großen Künstlerin erfüllt die ganze kulturelle Welt mit tiefster Teilnahme.

Wer hat von der Duse nicht gehört, der sich für das Theater begeisterte. Die ganze Welt sprach von ihr. Überall, wo sie die Bühne betrat, erschütterte sie die Hörer, überall, wo man ihren Augen und dem Spiel ihrer Hände folgte, ward man ergriffen. Unvergeßlich ist diese italienische Künstlerin, die ihre ersten Triumphe in Italien feierte zu einer Zeit, da sie der Welt noch nicht bekannt war.

Für Deutschland wurde die Duse durch Hermann Bahr in Petersburg entdeckt. Trotz Kainz und Matkowski, die den Hörer aufgewühlt und erschüttert haben, gab die Duse die schwebende, ergreifende Weihe, die in den Frauen lebt, wenn ihre Seele in schicksalsschwerer Stunde zerbricht.

Zwei Mittel hatte sie für ihre große Kunst. Die Augen und die Hände. In ihrer Stimme aber lag jene tiefe Trauer, die auch dann aufglüht, wenn ein frohes Lachen ihrem Munde entströmt. Die Duse hat zu einer Zeit Deutschland begeistert, als der Naturalismus große Mode war, als Ibsen mit seiner düsteren Schwermut die Seelen in seinen Bann zog. Sie hatte von ihrer Kraft nichts verloren, als die Bewegung der Modernen romantisch wurde; sie hat nichts verloren, als man die Modernsten im expressionistischen Fahrwasser rudern sah. Sie blieb die Duse, die mit großen schwermütigen Augen und mit dem nervösen Spiel ihrer Hände durch diese Welt ging.

Alle Länder haben ihr gehuldigt. In allen Kulturstaaten ist sie aufgetreten, besaß sie Freunde. In Deutschland und Österreich hat sie ihre größten Triumphe gefeiert. Sie war schon vor einiger Zeit von der Welt gegangen, in der die Bretter regieren. Ihr Leben ging wie ein Gefühlsstrom durch sie, und es übertrug sich auf alle, die sie sahen. Nur einmal noch, als sie bereits längst aus dem großen Leben schied, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, war sie aufgetreten, um hinzureißen und zu bezaubern in alter Jugendfrische — die alternde Duse. Genau so schwebend und zart, wie in ihrer frühesten Zeit.

Nun ist sie von uns gegangen. Irgendwo in Amerika.

Die heutige Ausgabe hat 6 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Aus den Bädern.

= **Bad Kudowa,** Schlesiens ältestes Herzheilbad, 400 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, ist weit bekannt durch seine vorzüglichen Heilmittel, die nicht allein in den ausgezeichneten stark kohlensäure- und arsenhaltigen Quellen, Moorbädern usw. bestehen, sondern auch in seiner in prächtiger Gebirgsgegend befindlichen Lage und seinem milden Klima. Der Ort besitzt alle modernen hygienischen Einrichtungen, ist von leicht erreichbaren, bewaldeten Höhenzügen umgeben und besitzt einen prächtigen Kurpark, der den Kranken einen angenehmen Aufenthalt bietet. Vorzügliche Aufnahme findet man im Kurhotel Fürstenhof, sowie in den vielen modern eingerichteten Logierhäusern. Auskunft erteilen die Badeverwaltung und die Reisebureaus.



Spielplan des Großen Theaters.

Donnerstag, den 24. 4., 7½ Uhr: **„Lohengrin“**, Rom. Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowilski.

Freitag, den 25. 4. 7½ Uhr: **„Boccaccio“**, Kom. Oper von Scribe.

Sonnabend, den 26. 4., 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.

Sonntag, den 27. 4., nachm. **„Der Zigeunerbaron“**. Komische Oper von Strauß. (Ermäßigte Preise.) Abends 7½: **„Puppenfee“**, Ballett.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. April.

Die Einziehung der städtischen Lokal- und Luxuswohnsteuer.

Gegenwärtig geben den Mietern der Stadt Posen die Einschätzungen für die städtische Lokal- und Luxuswohnungssteuer zu. Um unseren Lesern Gelegenheit zu geben, die Veranlagungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, machen wir zunächst auf den § 5 aufmerksam, der für die Lokalsteuer folgende Bestimmung festsetzt:

Die (Lokal-)Steuer beträgt jährlich in Gold für

a) eine 3 Zimmer-Wohnung 1 Proz.,
b) eine 4 Zimmer-Wohnung 1½ Proz.,
c) eine 5 bis 6 Zimmer-Wohnung 2 Proz.,
d) Wohnungen über 6 Zimmer, sowie Handels- und Gewerbelokale 3 Proz.

der Miete oder des im Juni 1914 eingeschätzten Miets-(Gebrauchs-)wertes bzw. der Miete oder des festgesetzten Miets-(Gebrauchs-)wertes, welche auf Grund der in diesem Monat gezahlten Miete oder des Miets-(Gebrauchs-)wertes berechnet werden.

Für die Erhebung der Luxussteuer gelten folgende Bestimmungen:

§ 6. Zusammen mit dieser Lokalsteuer wird für die Stadt eine Wohnungssteuer erhoben, d. h. von Wohnungsteilen, die in Bezug auf ihre Bestimmung oder im Verhältnis zur Anzahl der Personen, die diese Lokale bewohnen, als überflüssig angesehen werden.

§ 7. Als überflüssige Teile einer Wohnung sind anzusehen:

a) über 3 Zimmer, falls sie eine oder zwei Personen innehaben,
b) über 4 Zimmer, falls sie drei Personen innehaben,
c) über 5 Zimmer, falls sie fünf Personen innehaben, welche zu ein und derselben Familie gehören und vom Mieter unterhalten werden,
d) alle Zimmer über sechs,
e) ganze Wohnungen oder alle Wohnungsteile der Personen, welche im Stadtgebiet oder außerhalb der Stadt eine zweite Wohnung besitzen. Jedoch Wohnungen oder Wohnungsteile, die von Staats- und Kommunalbeamten sowie solchen Personen, die ihren Hauptberuf in der Stadt Posen ausüben, bewohnt werden, sind nicht als überflüssig auf Grund dieser Vorschrift (zu e) zu betrachten. Die Wohnungen dieser Personen unterliegen der unter a—d dieses Paragraphen genannten Steuer.

Als zweite Wohnung sind auch Kuranstalten nicht anzusehen.

Räume für das Gesinde, falls sie in der Wohnung zu diesem Zweck bestimmt sind, sowie Küchen und andere ähnliche Lokale zählen nicht als Wohnungsteile.

§ 9. Die Steuer von überflüssigen Wohnungsteilen beträgt 25 Prozent der Steuer vom ganzen Lokal (§ 7) für jedes überflüssige Zimmer, 50 Prozent für jedes Zimmer einer überflüssigen Wohnung (§ 7c).

Weitere Liquidierungen.

Die Liquidationskommission in Posen beschloß, wie das Gesetzblatt „Monitor Polski“ Nr. 85 vom 11. April meldet, in der Sitzung vom 28. März d. Js. die Liquidierung folgender Grundstücke:

Schwarzau, Kreis Putzig, Karte 10, Besitzer Michael Goyrau; Schönwalde im Kreise Graudenz, Band II, Karte 9, Besitzer Wilhelm Neubauer und seine Ehefrau Auguste geb. Buicke; Pfwnitz im Kreise Briesen, Band IV, Karte 158 und 159, Besitzer Konrad Otto; Wolfshagen im Kreise Wirsitz Band I, Karte 18, Besitzer Richard Blücher; Lozynek im Kreise Thorn, Band II, Karte 23 Besitzer Christian Neumann und seine Ehefrau Ottilie geb. Thrun; ferner ebenfalls Lozynek im Kreise Thorn, Band II, Karte 24 Besitzer Julius Labrenz; Dziemiony im Kreise Thorn, Band V Karte 38, Besitzer Eduard Prellwitz; Jarantowice, Kr. Briesen, Karte 256, Besitzer Hermann Maron und seine Ehefrau Amanda geb. Meister; Kornaty im Kreise Wreschen, Karte 70, Besitzer Rudolf Ruppenthal; Culmsee im Kreise Thorn Band XXXI, Karte 666, Besitzer Samuel Schiewe; Neu-Briesen im Kreise Wongrowitz Band II, Karte 44 Besitzer Adolf Haas; Kleinau im Kreise Wreschen, Band I, Karte 5, Besitzer Rudolf Pohl; Klein Tonin im Kreise Wirsitz, Blatt I, Karte 26, Besitzer Ludwig Brauch; Jarantowice im Kreise Briesen, Karte 243, Besitzer Gottlieb Kwiron; Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band I, Karte 28, Besitzer Georg Wirth; ebenfalls Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band II, Karte 31, Besitzer Eduard Zimmermann; ebenfalls Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band II, Karte 33, Besitzer Leopold Chriest; ebenfalls Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band II, Karte 34, Besitzer Michael Pahl; ebenfalls Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band I, Karte 16, Besitzer Julius Pasler; Orzechowo im Kreise Briesen, Band III, Karte 39, Besitzer Karl Jakubowski; Adlig-Klottken im Kreise Graudenz, Band III, Karte 30 Besitzer Jakob Bintz; Schönsee im Kreise Briesen Band I, Karte 18, Besitzer Samuel Renz; Wolfshagen im Kreise Wirsitz, Band I Karte 8, Eigentümer Ludwig Seeger; Groß-Richnau im Kreise Briesen, Band II Karte 22 Besitzer Johann Schmidt; Jarantowice im Kreise Briesen, Karte 237, Besitzer Rudolf Wolff; Sockelstein im Kreise Wreschen Karte 12, Besitzer Ferdinand Sprina; ferner Jarantowice im Kreise Briesen, Karte 248, Besitzer Jakob Hell; ferner Jarantowice im Kreise Briesen, Karte 244, Besitzer Johann Wolf; Wolfshagen im Kreise Wirsitz Band I Karte 21, Besitzer Philipp Haberstock.

Das goldene Netz.

Unser neuer Roman gehört zu den spannendsten und phantasievollsten Romanen der letzten Zeit. Mit großem Erfolg ist er in Deutschland gelesen worden. Geschildert wird in ihm in fesselnder, schöner Sprache der Kampf zwischen dem realen Gewinner der Nachkriegszeit und den Menschen, die in die reine Höhe des Geistes streben. Die Art und Weise, wie man jetzt hat reich werden können, mit welchen Waffen man die große Allgemeinheit unterdrückt hat, wie man den Hunger und die Not dazu benutzte reich zu werden, das ist hier geschildert. Daneben aber fehlt das Streben nach Reinheit und nach den Höhen des Lebens nicht. Der Roman wird allen Leserinnen und Lesern einen großen Genuß bereiten und sicher viele Freunde für den Schriftsteller werben. Bekannt geworden ist der Schriftsteller Otto Lothar Riemasch, der Verfasser dieses Romans, durch seinen Roman „Tänze in der Nacht“.

Das Exequatur als Ehrenkonsul Hollands für die Gebiete Großpolens, Pommerellens und Polnisch-Oberschlesiens hat der Staatspräsident dem Direktor Dr. Stanisław Pernaczyński in Posen erteilt.

× **Eine Spende von zwei Milliarden für die Stadtarmen** hat der bisherige Stadtverordnetenvorsteher und Chefdirektor der Bank Związku Dr. von Mieczkowski, jetziger Direktor der Bank Polski, gestiftet, der in Kürze von Posen nach Warschau übersiedelt.

Alkoholverbot während der militärischen Musterungen. Das Ministerium des Innern hat eine Verordnung erlassen, auf Grund derer im ganzen Bereich der Republik der Ausschank von alkoholischen Getränken während des Zeitraumes der Musterung des militärischen Jahrgangs 1903, sowie der Musterung der Jahrgänge 1904, 1905 und 1906 verboten ist. Diese Verfügung tritt mit dem 24. April d. Js. in Kraft und verpflichtet bis zum 31. Mai d. Js. Für die Überschreitung des Verbotes sind hohe Strafen festgesetzt worden.

× **Ein allgemeines polnisches Sängerfest** findet am Pfingstfeste, 8., 9. und 10. Juni d. Js., in Posen statt.

× **Einer behördlichen Kontrolle** werden schon in nächster Zeit unterworfen werden alle Banken, Wechselstuben, Aktienbanken und Kreditgenossenschaften, sowie alle Unternehmungen, die berechtigt sind, irgend welche Banktransaktionen auszuführen. Die damit verbundenen Kosten hat das betreffende Unternehmen zu tragen. Die behördlichen Organe haben das Recht, Einsicht zu nehmen in die Bücher Korrespondenz, Kasse Depositen und in alle anderen Dokumente.

Einführung der ausschließlichen Goldvaluta bei der P. K. O. Die P. K. O. macht bekannt, daß vom 1. Mai ab alle Postämter ihre Bücher nur in Goldvaluta führen werden. Ueberweisungen werden nur in Złotys zur Auszahlung gelangen bzw. in Mark zum Kurse von 18 000 für einen Groschen. Beträge unter 18 000 bleiben unberücksichtigt.

Ein Schwarzbuch der polnischen Spieler in Zoppot wird im Juni d. J. erscheinen.

× **Eine internationale kriminal-polizeiliche Ausstellung** wird auf Veranlassung des Danziger Polizeipräsidiums in den ersten Julitagen dieses Jahres in Zoppot stattfinden. Sie wird alle für die Kriminalpolizei einschlägigen Gebiete wie Einbrecherwerkzeuge, Maschinen zur Herstellung falschen Geldes, Daktyloskope, Statistiken, Karten, Photographien usw. umfassen. Die Posener Kriminalpolizei wird die Ausstellung ebenfalls beschicken.

× **Herabsetzung des Apfelsinenzolls.** Der Zoll für Apfelsinen ist vom 5. April ab von 35 Fr. auf 17 Fr. für 100 Kilo herabgesetzt worden.

Konzert. Am 1. Mai gibt der bekannte Tenor Dmitry Smirnow in der Universitätsaula ein Konzert, dessen Ankündigung unzweifelhaft großes Interesse erwecken wird. Eintrittskarten bei M. Arct, Plac Wolności 7, und bei W. Górski (Hotel Monopol).

× **Der Wasserstand der Warthe** betrug heut früh in Posen + 2,14 Meter.

Religionsgeschichtliche Vorträge. Dienstag, den 29. April, abends 8 Uhr, wird im Konfirmandensaale der Paulikirche der letzte der religionsgeschichtlichen Vorträge des Superintendenten Rhode stattfinden. Nach Abschluß derselben beabsichtigt der Genannte eine Reihe von Vorträgen zur Einführung in die Philosophie Kants zu veranstalten, je einmal wöchentlich bis zum Schlusse der Schulferien. Es wäre sehr zu wünschen, daß außer den Hörern der Vorträge des Winterhalbjahres noch mehr unserer Gebildeten an diesen Vorträgen teilnehmen. Besondere philosophische Vorkenntnisse werden hierbei nicht vorausgesetzt, sondern nur eine gute Allgemeinbildung.

Im Palasttheater wird gegenwärtig unter dem Titel „Parkette“ ein Film aufgeführt, der sich allgemeinen Beifalls bei dem stets zahlreich erscheinenden Publikum erfreut. Der Film fesselt den Zuschauer durch den Reichtum seines Inhalts, die geschickte Regie und durch das meisterliche Spiel der Künstler. Sein Inhalt rührt bis ins tiefste und ist gleichzeitig von humorvollen Szenen durchsetzt.

Einen Unfall hat am zweiten Osterfeiertage der bekannte Herrenreiter, Rittmeister Peretjatkowicz erlitten, indem er, auf dem Lande weilend, vom Pferde sprang und ein Bein brach. Der Unfall ist um so bedauerlicher als er sich vor dem Frühjahrsrennen ereignete, das bekanntlich am kommenden Sonntag beginnt. Der ohnehin nur kleine Kreis der Herrenreiter wird dadurch um einen seiner besten und sehr geschätzten verkleinert.

× **Ein bei Einbrechern sehr geschätztes Objekt** scheint das an der ul. Wjazdowa 8 (fr. Am Berliner Tor) im Evangelischen Vereinshause belegene Schnitt- und Manufakturwarengeschäft von Gebrüder May zu sein, dem in der vergangenen Nacht der sechste Besuch seit dem noch nicht allzu langen Bestehen des Geschäfts abgestattet wurde. Das starke Eisengitter, das seit einigen Wochen vor dem Schaufenster und an der Ladentür zum Schutze gegen die Einbrecher angebracht ist, bildet für die Spitzbuben keinen Hinderungsgrund. Der oder die Einbrecher zertrümmerten die Schaufensterscheibe und holten mit Einbrecherangeln oder dergleichen Ware im Werte von einer halben Milliarde aus dem Schaufenster, genau wie in der vergangenen Woche, in der eine ebenso große Beute ihnen anheimfiel. Ein heut früh herbeigeholter Polizeihund nahm die Spur an Blutspuren der Schaufensterscheibe auf und verfolgte sie bis zum Bahnhofe. Es würde sich demnach um auswärtige Einbrecher handeln.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus dem Hause ul. Wroniecka 4 (fr. Wronker Str.) große Mengen Glas- und Porzellanwaren; aus dem Geschäft von Leitgeber, Stary Rynek 94 (fr. Alter Markt) ein Stück Cheviot im Werte von 180 Millionen.

× **Festnahme eines Einbrechers.** Festgenommen wurde hier ein gewisser Leitgeber aus Winiary, der in Lissa mit Hilfe zweier Frauenspersonen zwei Stücke Anzugstoff gestohlen hatte. Die beiden Frauen sind leider entkommen.

× **Polizeilich festgenommen** wurden am Mittwoch: 11 Betrunkene, 10 Dirnen, 1 Obdachloser, 2 Personen wegen Unzucht, 3 Diebe, 1 gesuchte Person, 2 Personen wegen Grenzüberschreitung.

* **Inowroclaw**, 23. April. Verhaftet wurde, dem „Kuj. Bot.“ zufolge, von der hiesigen Polizei ein gewisser Jaworski von hier wegen eines Kohlendiebstahls im Solbad und ein gewisser Bolesław Kmieciak, der 53 900 000 Mk. unterschlagen hatte.

□ **Rawitsch**, 23. April. In der „Raw. Ztg.“ vom heutigen Tage findet sich folgende Anzeige eines gewaltsam Entlobten: „Achtung! Die Verlobung mit meiner herzensguten Braut Fräulein Martha Sch . . . . , Hallerowa (fr. Korngut) muß ich wegen des harten Willens ihres Vaters für gelöst erklären. Fritz H . . . .“ Daneben steht folgendes „Gedicht“: „Hätt es nimmer gedacht, — Daß ein Strom, so heiß, — Im Winter wird zu starrem Eis! — Daß ein Ringlein von Gold, — So den Finger schmückt, — Wie'n Mühlstein schwer — Auf die Seele drückt! — Daß nach prangendem Tag — So stürmisch die Nacht, — So krank das Herz! — Hätt es nie gedacht! — So muß nun unsere Liebe brechen — Acht Jahre waren nur ein Traum.“ — Aber Fritz!

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

M. K. O. Zur Erläuterung unserer gestrigen Briefkastenauskunft teilen wir ihnen noch mit, daß der Devisenhandel, d. h. der Ein- und Verkauf von fremden Zahlungsmitteln innerhalb der Republik Polen nach den neuen Devisenvorschriften jedermann gestattet ist. Der Ankauf aus Privathand ist deshalb unter keinen Umständen strafbar.

T. H. 200. Wir kennen die in Ihrem Kreise geltende Kreiskommunalsteuer für Grundstücksverkäufe nicht, können Ihnen infolgedessen auch nicht sagen, ob die Steuer auch im Falle des Grundstückstausches erhoben wird, halten es aber für sehr wahrscheinlich. Die Kreiskommunalkasse wird infolgedessen zur Einziehung der Steuer berechtigt sein.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Riemasch.

I.

Martin Herms ging in den verschneiten Anlagen um das Opernhaus herum auf und ab. Das dicke graue Gewölk zerriß gerade, ein Sonnenarm zwängte sich hindurch und streichelte die goldenen Zeiger der fernen großen Rathausuhr. Es war ein Viertel vor 10 Uhr und wie ein Echo von Martins Gedanken schollen drei dunkel und melodisch hallende Glockenschläge zu ihm herüber. Und noch einmal, langsam und schwerfällig von der alten Marktkirche, und noch einmal nur heller und flinker von dem weißen Bankgebäude. Herms war einen Augenblick horchend stehen geblieben. Er zählte die Schläge. Dann ging er wieder weiter. Seine kalten klammen Finger in der rechten Manteltasche suchten einen Brief zu umklammern. Als könnte er sich daran wärmen. Er zog ihn heraus und überflog im Weiterschreiten den schmalen in der Mitte schon geknickten Karton. Steil aufgerichtete, auffallend große Buchstaben marschierten über die weiße Fläche. Er kannte die Zeilen längst auswendig...

„Lieber Dichter! Seien Sie doch pünklich um 10 Uhr vormittags an der Oper — Bühnenausgang. Ich habe Ihnen etwas auszurichten, was Sie freuen soll. Ich werde eilig sein, denn ich muß mich aus der Probe stehlen. Frohe Morgengrüße. Marianne.“

Herms steckte den Brief wieder ein, nicht mehr in den Mantel, sondern er barg ihn etwas umständlich in seine innere Rocktasche, und seine Gedanken begannen wieder ihren Kreislauf durch all die Möglichkeiten, die die Nachricht ihm versprach. Und unwillkürlich ging er schneller, und als er beim Denkmal Richard Wagners angelangt war, dessen Kinn und Nase scharf und spitz aus einer weißen Schneepelzgarnitur herausstachen, war er sich wieder einig, daß dieses Stelldichein irgend etwas mit seinem neuen Drama zu tun haben müßte. Und ihm wurde etwas wärmer. Ihm war, als sähe er in den kahlen, schneeüberlasteten Gebüschen ringsherum sich ein paar bunte Vögel wiegen und als zwitscherten sie mit süßer Kehle... Er, der so reich an Enttäuschungen und so arm an Hoffnungen geworden, fühlte wieder seinen unverwüstlichen Optimismus. Wie einen Lichtstrahl, ein Geschenk. Wenn auch so etwas wie ein Danaergeschenk.

Die tiefhängenden bleigrauen Wolken lösten sich schon wieder in einen tollen Flockenwirbel auf. Die hauchfeinen Kristalle schmolzen auf seinem Mantel zu winzigen Wassertröpfchen zusammen, und unter seinen Füßen wurden sie zu einem zähen braunen Schlamm. Durch Herms streifte wieder ein unbehagliches Gefühl der Kälte. Seine Füße waren naß. Seine Stiefelsohlen waren nicht mehr ganz. Und als er daran dachte und an das viele andere, was an ihm schadhaft, schäbig und reparaturbedürftig war, wurde er unvermittelt wieder die Beute dieses kalten, lichtlosen Novembertages. An Stelle der leise zwitschernden bunten Vögel hingen in den dürren Büschen von neuem die Zweifel, die Sorgen, die Enttäuschungen der Gegenwart. Er senkte die Schultern und sah an dem schmutzigen, aufgeweichten Boden entlang und wünschte, die Begegnung mit Marianne möchte schon vorüber sein. Er schämte sich vor ihr.

In diesem Augenblicke stand sie vor ihm. Lachend und ein bißchen außer Atem. Ein herbfeiner Duft wie von einem Frühlingsbeet flog von ihr aus.

„Ist hier der Bühneneingang?“ schalt sie, „auf der anderen Seite, mein Herr! Ich dachte schon, Sie hätten meinen Brief am Ende nicht bekommen. Aber nun kommen Sie mal erst in eine geschützte Ecke, hier fliegt uns ja die Lunge fort.“

Sie zog ihn am Ärmel eilig in die Kolonnade hinein, die zum Haupteingang der Oper führte.

„So, und nun wollen wir uns erst mal hübsch Guten Morgen sagen.“

Sie reichten sich die Hände und sahen sich in die Augen.

„Sind Sie nun gar nicht ein bißchen neugierig, Dichter?“ fragte Marianne und hielt seine Hand fest.

„Bis zur Siedehitze,“ sagte er.

„Hier ist's ungemütlich“, meinte sie, „und ich muß vorsichtig sein, ich habe heute noch eine schwere Opernprobe vor mir, die Musik von diesem neuen Komponisten ist so wahnsinnig, daß es über Menschenkräfte geht. Aber ich muß es zwingen. Schon der Budweis wegen, die mir die Rolle mit allen Mitteln wieder abjagen will. Es schlägt eben Zehn. Eine Stunde habe ich Zeit, und die müssen Sie mir schenken.“

Sie beugte sich ein wenig zu Martin vor, legte ihre Hand, die ein feiner, brauner Schwedenhandschuh umschloß, auf seine Schulter und fuhr sacht darüber hin und her. Er sah in ein liebes, bittendes Lächeln.

„Na, was schwebt Ihnen denn vor?“ fragte er gutmütig und hielt die kleine, unruhige Hand fest.

„Ein warmes, stilles Eckchen, mit einem Kaminfeuer und Blumen auf dem Tisch. Wo man sich in einen großen Sessel hineinkuscheln kann und denkt, es ist Sonntagmorgen. Und das finden wir im Bühnenklub; da ist jetzt kein Mensch und es ist nur ein paar Schritte von hier. Kommen Sie, Martin, mich friert...“

Er zögerte noch einen Augenblick. Ihre Augen bettelten. Er überwand sich, küßte ihre Hand und steckte sie behutsam in den Muff zurück.

„Sie sollen Ihren Willen haben, Pierettchen. Gehen wir also.“

Ein paar Minuten später hatte sie ein Lift in das vierte Stockwerk eines palastähnlichen Eckgebäudes hinaufgetragen. Angenehme Wärme umfing sie. Ein bernsteinfarbenes Licht floß hinter den verschleierten Lampen durch die behagliche Diele in altfränkischem Stil. Man sah in eine kleine Flucht von Zimmern, die die graue, matte Novemberhelligkeit in ein geheimnisvolles Zwielicht tauchte. Alles verriet eine blitzblanke, künstlerisch beseelte Kultur. Wie eine weiche, zärtliche Hand glitt dieser Eindruck über Martin hin. Er genoß die Stille, zu der der Straßenlärm nur ein paar kraftlose, zerpflückte Laute hinaufwirbelte, wo in allen Linien, allen sorgsam abgestimmten Gegenständen eine feine Harmonie herausschwang. Ein reizender Winkel, wo auch die unruhigste Künstlerseele ein heimatliches Gefühl des Ausruhens beschleichen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Verkehr.

Eine ständige Luftverbindung Danzig—Warschau—Lemberg hat der Aero-Lloyd eingerichtet. Die Abfahrt von Danzig soll 9 Uhr morgens, die Ankunft in Warschau 12 Uhr mittags, die Abfahrt 2 Uhr, die Ankunft in Lemberg 5 Uhr nachmittags erfolgen, die Abfahrt von Lemberg 9 Uhr morgens, Ankunft in Warschau 12 Uhr Abfahrt 3 Uhr, Ankunft in Danzig 6 Uhr nachmittags.

Von den Märkten.

Auf dem russischen Textilwarenmarkt ist neuerdings eine gewisse Belebung eingetreten, da auf Grund einer Erklärung des Rates für Arbeit und Verteidigung mit einer weiteren Preissenkung in absehbarer Zeit nicht zu rechnen ist. Diese Belebung hat jedoch keinen größeren Umfang annehmen können, weil Mangel an Fertigwaren herrscht. Die Textiltrusts haben trotz der verhältnismäßig großen Nachfrage im Januar und Februar d. Js., in der ganzen letzten Zeit sehr vorsichtig operiert und zum Teil bereits im März ihre Vorräte ausverkauft, so daß sie manche Aufträge ablehnen mußten. Auch jetzt noch treffen sie unter ihren Kunden sorgfältige Auswahl. Privatfirmen werden nur bei Barzahlung und auch dann nur in geringem Umfange befriedigt. Vom Lager der Trusts wird zu den von dem Kommissariat für Innenhandel festgesetzten Preisen verkauft, aus den Kaufläden mit einem 7½prozentigen Zuschlag.

Metalle. Berlin, 23. April. (Für 1 kg in Goldmark.) Elektrolytkupfer 1.33. Raff. Kupfer 1.20—1.22. Orig. Hüttenweichblei 0.60—0.62 Hüttenrohzink 0.61—0.62. Remelted Plattenzink 0.55—0.56 Zinn (Banka Straits. Austral) 4.85—4.95. Hüttenzinn (mind. 99%) 4.70—4.80. Reinnickel 2.30—2.40. Antimon Regulus 0.90—0.92. Silber in Barren 900 fein 91.50—92.00.

Metallene Halbfabrikate. Berlin, 22. April. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 320 Aluminiumrohr 420. Kupferbleche 191. Kupferdrähte, Stangen 169 Kupferrohre o. N. 181. Kupferschalen 260, Messingbleche, Bänder, Drähte 166 Messingstangen 133. Messingrohre o. N. 185. Messingkronenrohr 200. Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 205. Neusilberbleche, Drähte, Stangen 285 Schlaglot 190.

Altmetalle. Berlin, 22. April. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Altkupfer 107—115 Altrotguß 100—105. Messingspäne 74—80, Gußmessing 83—86, Messingabfälle 100—105. Altzink 45—48, neue Zinkabfälle 54—56, Altweichblei 43—46, Alumin., Blechabfälle 210—215, Lötzinn 180—195.

Börse.

Warschauer Börse vom 23. April. An der Devisenbörse ist die Tendenz für alle Valuten mit Ausnahme des Dollars steigend. Staatspapiere liegen fest. Effekten schwach. Es notieren: Bankwerte (in Millionen): Diskontowy 26,5, Handlowy 28,5, Kredytowy 1,95, Handlowy Posen 8, Zachodny 5, Związku Spółek Zarobkowych 20.75; Industriewerte: Grodzisk 25, Kijewski 1,25, Puls 1,1, Spieß 3,1, Strem 48, Zgierz 13, Elektryczność 6. Brown Bowery 3,75, Siła i Światło 1,875, Chodorów 16.75, Czersk 2,1, Czenstoczice 9, Gosławice 4,95, Michałów 2,3, W. T. F. Cukru 14, W. K. K. Węgla 18,5, Nobel 5,1, Cegielski 1,9, Pfitzner u. Gamper 27, Rau 2,3, Modrziejów 34,5, Norblin 2,05, Ortwein 1,8, Ostrowski Zakłady 34, Starachowice 10,555, Żyrardów 1425, Borkowski 4,8, Haberbusch 25, Spiritus 7, Tepege 8, Vulkan 16,5.

Ostdevisen in Berlin vom 22. April. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, übriges je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 4.61 G., 4.73 B., Bukarest 2.285 G., 2.315 B., Riga 82.17 G., 83.83 B., Reval — G., — B., Kowno 43.56 G., 44.44 B., Kattowitz 4.61 G., 4.73 B. — Noten: polnische 4.435 G., 4.665 B., lettische 79.95 G., 84.05 B., estnische 1.07 G., 1.13 B., litauische 41.58 G., 43.72 B.

Zugeteilt wurde auf litauische 45 v. H., alles übrige voll.

Berliner Börse vom 23. April. (In Billionen Mark.) Amsterdam 156.61. Brüssel 24.34, Christiania 58.45. Kopenhagen 70.32, Stockholm 110.22, Helsingfors 10.52 Mailand 18.35 London 18.455, Neuyork 4.19, Paris 28.43 Schweiz 74.21, Spanien 58.95 Japan 1.725, Wien 6.08, Prag 12.46 Jugoslawien 5.48, Budapest 5.28, Sofia 3.19, Danzig 73.81.

Züricher Börse vom 22. April (Frühkurse.) Berlin 1.28, Wien 0.008, Prag 16.725, Amsterdam 212.10, Neuyork 5.67, London 24.83, Paris 36.40 Mailand 25.25, Brüssel 30.25, Budapest 0.00775, Belgrad 7.075.

Danziger Mittagskurse vom 24. April.

1 Million poln. Mark	0,63 Gulden
1 Dollar	5,76 „

Warschauer Vorbörse vom 24. April.

Dollar 9 355 000. Engl. Pfund 40 400 000. Schweizer Franken 1 625 000. Franz. Franken 670 000.

Warschauer Börse vom 23. April.

Devisen:

Belgien	—.—	Prag	277 250—270 000
London	41 250 000—40 925 000	Schweiz	1 650 000—1 652 000
Neuyork	9 350 000—9 300 000	Wien	132.10—131.00
Holland	3 500 000—3 473 000	Italien	422 000—419 750
Goldfrank	1 800 000	Złotybons IIa	1 370 000—1 400 000
Paris	650 000—648 000		

Alle anderen Börsen und Märkte sind wegen telegr. Störung ausgeblieben.

Kurse der Posener Börse.

(Notierungen in 1000 %.)

Wertpapiere und Obligationen:	23. April	22 April
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	100	100
Bony Złote	1 350	1 370—1 380
8proz. Państwowa Pożyczka Złota	1 360	1 400
Bankaktien:		
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	750	750
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em. (exkl. Kup.)	1 850—1 750	1 850
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	800	800
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. (exkl. Kup.)	275	310
Industrieaktien:		
Arcona I.—V. Em.	360	—.—
R. Barcikowski I.—VI. Em.	150	—.—
Browar Krotoszyński I.—V. Em.	—.—	670—6[illegible]0
H. Cegielski I.—IX. Em.	195	20[illegible]
Centrala Rolników I.—VII. Em.	—.—	90
Centrala Skór I.—V. Em.	720	750
Galwana I.—III.	—.—	130
Garbarnia Sawicki Opalenica I. Em.	100	—.—
Goplana I.—III. Em exkl. Kup.	390	400
Herzfeld-Viktorius I.—III. Em.	—.—	1 2[illegible]0
Iskra I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	375
Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	—.—	20 000
Len w Toruniu	300	—.—
Dr. Roman May I.—IV. Em.	7 850—7 800	7 950—8 000
Płótno I.—III. m.	135	130—160—150
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	380	—.—
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	38	—.—
Tartak we Wrześni I.—II. Em.	27	—.—
Tkanina I.—IV. Em.	160	—.—
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. III. Em.	2 100—1 900	2 100—2 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	700	—.—
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	3 500	3 600—3 500
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	—.—	80
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	150	150

Tendenz: schwach.

1 Dollar	=	9 300 000 Mkp.
1 Valorisationsfrank	=	1 800 000 Mkp.
1 Goldfrank (Złoty) 23. 4.	=	1 800 000 Mkp.
1 Danziger Gulden	=	1 600 000 Mkp.
1 Goldmark	=	2 215 000 Mkp.

Zur Beachtung!

Auf die unter „Chiffre“ veröffentlichten Anzeigen können und dürfen wir keinerlei Auskunft geben. Reflektanten bitten wir sich stets schriftlich zu bewerben und die betreffende Nummer der Anzeige in den Brief oder auf das Kuvert zu schreiben und an die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“, Poznań, Zwierzyniecka 6 zur Weiterbeförderung zu senden.

Die Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.